

„Qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stellae in perpetuas aeternitates.“¹⁾

Wo wäre nun ein Priester zu finden, der nicht oft und gerne hineilte zu diesem Schwemnteiche Siloe, der nicht unermüdet sein sollte in Verwaltung des Bußgerichtes, da ja Empfang und Spendung des heiligen Bußsakramentes ihm eine so reiche Quelle des Segens ist!

Die Rekrutenfürsorge der Gegenwart.

Von A. Schneiderhan, Pfarrer in Baustetten (Diözese Rottenburg).

Das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg behandelt in einem General-Erlaß vom 11. August 1910 die Rekrutenfürsorge. Derselbe enthält in zehn Nummern die Leitgedanken, die vorwiegend den Verhandlungen einer am 14. und 15. Februar 1910 zu Köln stattgefundenen Konferenz für Militärfürsorge entnommen sind. Es hat sich nämlich in Deutschland ein Komitee der katholischen Vereine für Militärfürsorge gebildet und eine Auskunftsstelle, „Militärfürsorgestelle“ genannt, deren Verwaltung Oberstleutnant a. D. Hasse in Aachen inne hat. Vorliegende Arbeit hat zum Gegenstand, an der Hand obiger Leitsätze die Rekrutenfürsorge der Gegenwart des näheren zu erörtern und in dieser Zeitschrift weiteren Kreisen bekannt zu geben.

Erster Leitsatz: „Die Rekrutenfürsorge ist ein Teil der Jugendfürsorge, die von der Schulbank bis zur Kaserne dem wahren Wohl unserer katholischen Jugend dienen soll. Sie ist die besondere Vorbereitungsrarbeit auf den wichtigen Lebensabschnitt, der mit dem Anziehen des Waffenrockes beginnt. Sie findet ihre Fortsetzung in der eigentlichen Soldatenfürsorge.“ — Es läßt sich zunächst nicht leugnen, daß die systematische Fürsorge für unsere zur Fahne einberufenen Wehrpflichtigen ein unabweisbares Bedürfnis der heutigen Zeit geworden ist. Es ist die Rekrutenfürsorge nichts anderes, als die Heimatseelsorge für die künftigen Soldaten. „Die Soldaten unterrichten und bessern“, sagt Ségur, „heißt, die ganze Jugend, die nach und nach die Uniform trägt, unterrichten und bessern; das aber ist die unerläßliche Bedingung der Größe und des Gedeihens unseres Vaterlandes.“ Und, fügen wir dazu, was noch wichtiger ist, es ist auch von einschneidender Wichtigkeit für die religiös-sittliche Erziehung unserer heranwachsenden christlichen Männerwelt, es ist ebenso zum Segen der Kirche.

Warum aber jetzt auf einmal eine solche systematische, intensive Fürsorge für die jungen Rekruten? Warum ist die Rekrutenfürsorge notwendig? Der Hauptgrund liegt in der Veränderung

¹⁾ Dan 12, 3.

der modernen Zeitverhältnisse, in den vermehrten Gefahren des heutigen Soldatenlebens. Der Eintritt in das Heer bedeutet für alle jungen Leute einen Wendepunkt des Lebens. Bisher hat die Mehrzahl der zur Fahne Einberufenen ihre Jugendzeit im Frieden des Elternhauses zugebracht. Sie unterstanden im gefährlichen Alter der Kontrolle der Familie, der Gemeinde oder des Jugendvereines. Hier hatten sie sittlichen Schutz, auch war es ihnen leicht, sich an dem religiös-kirchlichen Leben zu beteiligen. Durch den Eintritt in die Kaserne werden sie aus diesem Familienzusammenhang herausgerissen, sie müssen dem bisherigen Leben mit seinen Gewohnheiten entsagen. Ihr Aufenthalt ist jetzt die Kaserne, sie werden der eisernen militärischen Zucht unterstellt. Das gibt ihrer Seele eine trübselige Stimmung des Heimwehs. Eine weitere Gefahr für die Rekruten, namentlich für die, welche aus ländlichen und kleinstädtischen Gegenden kommen, bildet das Zusammenleben in der Kaserne mit mancherlei Elementen, zum Teil recht verdorbenen. Jetzt hören sie vielfach Anschauungen über Religion und Glaube, die ihre christliche Ueberzeugung in Gefahr bringen. Auch lernen sie in der Kaserne Kameraden kennen, die ihre Freude daran haben, die „Einfalt vom Lande“ dahin mitzuschleppen, wo ihrer Sittlichkeit Gefahr droht. Gibt ja die Statistik ein erschreckendes Bild von der sittlichen Verwahrlosung so mancher großstädtischer Rekruten (von großstädtischen Rekruten bis zu 25, ja selbst 41 vom Tausend geschlechtskrank). Sodann lernen die Rekruten kennen das Getriebe und die Gefahren der Großstadt. Auch von außen her drängt sich die Versuchung an die jungen Leute heran. Die verhältnismäßige Freiheit am Sonntag ohne Aufsicht, die Lockung des städtischen Vergnügens (verrufene Wirtschaftslokale, schlechte Häuser, Kinematograph, Tengel-Tangels), die leichte Wertung sittlicher Verfehlungen seitens mancher Vorgesetzten bilden große Gefahren für den religiös-sittlich noch nicht gefestigten Charakter des jungen Mannes.

Zweiter Leitsatz: „Die Rekrutenfürsorge findet ihre höchsten und edelsten Aufgaben auf dem religiös-sittlichen Gebiet. Daneben ist aber auch materielle Unterstützung und womöglich körperliche Schulung anzustreben. Das ergibt sich aus den Verhältnissen, Aufgaben, Schwierigkeiten und Gefahren, welche die Militärzeit in sich begreift.“ — Die Rekrutenfürsorge ist vor allem Seelsorge, und zwar ein bedeutungsvoller Teil der Seelsorge, da dieselbe sich sowohl über den größten Teil der deutschen männlichen Jugend wie auch über deren schlimmste Lebensjahre und sehr gefahrbringende Lebensverhältnisse erstreckt. Als Seelsorger sollen wir darum mithelfen, die jungen Leute für diese wichtige und gefährliche Zeit religiös-sittlich zu halten und zu festigen. Auch die 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Augsburg anno 1910 empfiehlt die Rekrutenfürsorge und sagt: „Das Hauptziel muß die religiöse und sittliche Festigung gegenüber den Gefahren von

Unglaube, Unsittlichkeit und Unmäßigkeit bilden und so eine feste Grundlage für Glaubens-, Lebens- und Berufsfreudigkeit der Soldaten geschaffen werden.“ In Bezug auf die Religion bedarf unsere Jugend einer festen Glaubensüberzeugung und eines standhaften Glaubenseifers. Sollen unsere Soldaten nicht wankend werden in ihrem Glauben, so müssen sie es auch verstehen, von ihrem Glauben Rechenschaft abzulegen, sie müssen klar wissen, was und warum sie glauben. Auch müssen sie den Mut zeigen, ihn nötigenfalls zu verteidigen. Freilich wird eine richtige und erfolgreiche Rekrutensförsorge sich nicht beschränken auf die wenigen Tage und Wochen vor dem Dienst Eintritt, sondern sie wird von Kindheit an vom Elternhaus, von Schule und Kirche bewerkstelligt, und zwar durch Erziehung zu einem überzeugungstreuen Christen, zu einem Katholiken in Wort und Tat. Sodann ist den Soldaten großer Glaubenseifer nötig, damit sie sich nicht durch Schwierigkeiten, aber auch nicht durch etwaige schlechte Beispiele und Spötteleien vom Gebet, vom Besuch der heiligen Messe, vom Empfang der heiligen Sakramente abhalten lassen. Wenn auch erfahrungsgemäß der Dienst in manchen Fällen die Erfüllung der Sonntagspflicht erschwert oder gar unmöglich macht, so ist es doch auch sehr oft Bequemlichkeit, schlechtes Beispiel, Menschenfurcht, die davon abhalten. Und doch ist das Gebet und das Gottvertrauen gegenüber den Versuchungen und Mühsalen des Soldatenlebens so unbedingt notwendig. Sagte doch selbst der deutsche Kaiser bei der Rekrutenvereidigung zu Potsdam am 12. November 1906: „Haltet fest am Gebet, denn der Ruf zu Gott gibt Kraft auch in schwerster Stunde; wenn man auch glaubt, es ginge nicht mehr, man müsse verzweifeln, dann verleiht das Gebet immer wieder die Kraft, mutig vorwärts zu schauen.“ Ein anderes schönes Kaiserwort heißt: „Ich will, daß meine Soldaten täglich ihr Vaterunser beten.“ Mit Rücksicht auf die sittlichen Gefahren bedarf der angehende Soldat zweierlei: Aufklärung und namentlich Willensstärke. Beklagen ja die hochwürdigsten Bischöfe in ihrem zeitgemäßen Rundschreiben von Fulda (12. August 1908), daß das Laster der Unzucht leider auch in den Soldatenstand, diese Schule der Zucht und Ordnung, eingedrungen sei und daß es dort nicht wenige gebe, welche sich zu großen Ausschweifungen verführen lassen und das Gift der Sünde nachher weiter schleppen. Daher tut den jungen Leuten, die beim Militär eintreten, eine kluge, kurze Aufklärung oder besser gesagt, eine ernste Warnung vor den Folgen eines unsittlichen Lebenswandels bitter not. Zur Aufklärung muß hinzukommen eine feste Willensstärkung, und zwar eine solche, die auf die Religion sich stützt, Weckung des Ehrgefühls und des Abscheues gegen alles, was gemein und eines Christen unwürdig ist. Sodann soll auch betont werden die notwendige Vertrauensstellung des Soldaten zum Militärgeistlichen als seinem Seelsorger und zum Offizier als seinem militärischen Erzieher. Die zweite Brücke, die die

Kaserne mit der Heimat verbinden soll, ist die materielle Unterstützung unserer Heerespflichtigen. Auch hier gilt der Grundsatz: *per naturalia ad supernaturalia*! Das heißt, der Weg zum Herzen des Soldaten führt durch den Magen. Durch die materielle Unterstützung aus der Heimat (oder von dem bisherigen Jugendverein, Gesellenverein, Militärverein) sollen die Beziehungen mit den Soldaten dauernd befestigt werden. Die dritte Brücke wird grundgelegt durch die Förderung körperlicher Spannkraft und Ausdauer. Dies geschieht insbesondere durch eine vernünftige Körperpflege, durch Turnen und Schwimmen. Die Militärzeit stellt hohe Anforderungen an körperliche Kraft, Entschlossenheit und Ausdauer. In Kriegszeiten gar werden vom Soldaten fast übermenschliche Kraftproben verlangt. Dazu bedarf es frühzeitiger körperlicher Übungen. Der durch solche Körperübungen, insbesondere durch Turnen und Schwimmen gekräftigte junge Mann hat den gesundheitlichen Nutzen schon in seinem bürgerlichen Berufe und er wird es im Militärdienst nicht zu bereuen haben, wenn an ihn, besonders in der Rekrutenzeit, allzu viele neue Anforderungen im Wissen und Können herantreten. Zur Erhöhung der geistigen Spannkraft mag es ferner dienen, die etwaigen Vorurteile gegen den Soldatenstand zu heben und durch Hervorhebung der Lichtseiten der Militärjahre (Gewöhnung an Ordnung, Reinlichkeit, Gehorsam, Gemeinsinn, Opfersinn, Kameradschaftlichkeit) zu bewirken, daß unsere Leute mit Mut und Eifer, nicht aber mit Furcht und Bangen in ihren neuen Lebensstand eintreten. Und noch eines sollen wir tun. Wir sollen die jungen Leute recht davon zu durchdringen suchen, daß Gott es ist, der sie zur Fahne ruft. „Fürchtet Gott, ehret den König!“ (1. Petr 2, 17.) Fahnenruf, Gottesruf!

3. Die Rekrutenfürsorge stellt sich sonach dar als eine religiös-sittliche, eine charitative und eine patriotische Tat. Wer nun soll die Arbeit übernehmen? Darüber gibt uns der dritte Leitsatz Aufschluß, der heißt: „Diese Fürsorge kann nicht vom Geistlichen allein geleistet werden. Das Elternhaus vor allem, sodann die Vereine (Jugend-, Gesellen-, Arbeiter-, Kriegervereine, eventuell auch charitative Vereine), Jugendfreunde (Lehrer, Aerzte, Beamte) und gebiente Soldaten sind hiefür zu interessieren, zur Mitarbeit und zur Unterstützung einzuladen und beizuziehen.“ — Wo also ein Jugendverein in der Gemeinde bereits besteht, wird der dortige Präses auch die Rekrutenfürsorge übernehmen. Nur suche er jetzt auch jene Elemente zu gewinnen, auf die er bisher keinen Einfluß gehabt. Beim Fehlen eines Jugendvereines aber wird es Sache des Ortspfarrers bleiben, auch hier die Leitung zu übernehmen, am besten wohl durch Anschluß an einen bestehenden Militärverein. Aus diesem wäre auch ein praktisch erfahrener „Rekrutenvater“ zu wählen, der selber beim Militär gewesen, die militärischen Verhältnisse kennt und die nötige Intelligenz besitzt, erzieherisch auf die

jungen Leute einzuwirken. Auch der Ortslehrer sollte für die Interessen der Rekrutenfürsorge gewonnen werden, damit er die Leibesübungen leite sowie den Gesang bei den Versammlungen. Oder mehrere Ortschaften in der Nachbarschaft könnten sich zu einer Bezirks- oder Regional-Organisation zusammenschließen, wobei ein Geistlicher, ein Bezirksamtsbeamter und ein Arzt sich in die Vorträge bei den Versammlungen teilen würden.

4. Wie soll die Arbeit in der Rekrutenfürsorge im einzelnen bewerkstelligt werden? Darüber geben uns Aufschluß die folgenden Leitsätze 4 bis 10. Zunächst Leitsatz 4: „Zunächst handelt es sich darum, die Rekruten vor der Aushebungszeit, also anfangs des Jahres, zu versammeln, freundlich und ernst über die vielfach bestehenden Unsitten der Rekrutenzeit (unsinniges Trinken, Schreien, Singen leichtfertiger Lieder usw.) aufzuklären, Lieder einzutüben, zur Sparsamkeit zu ermahnen im Hinblick auf die kommende Militärzeit.“ — In dieser ersten Versammlung kann schon in kurzen Umrissen das Programm der Rekrutenfürsorge entwickelt und auf die Bedeutung der geschlossenen Rekrutenexerzitien hingewiesen werden. Es soll die Torheit der Exzesse im übermäßigen Alkoholgenuß sowie im rohen, unsittlichen Benehmen am Aushebungs- und Generalmusterungstage warnend vor Augen gehalten werden; auch betone man, welche Strafen und Nachteile diese Ausschreitungen für die kommende Militärzeit nach sich ziehen. Auch zur Sparsamkeit ist aufzumuntern, da ein solcher Sparpfennig in der Dienstzeit wohl verwendet wird. Auch kann jetzt schon auf die Notwendigkeit körperlicher Übungen, wie Turnen und Schwimmen, hingewiesen werden.

Fünfter Leitsatz: „Jedenfalls nach der Generalmusterung (anfangs Juli) ist wieder eine Versammlung angezeigt, und hat die intensivere Fürsorge zu beginnen. Die Namen der Rekruten müssen in größeren Orten besonders erfragt werden. Es sollte spezielle Einladung an jeden Rekruten erfolgen.“ — Die Namen der als tauglich Erfundenen werden an kleineren Orten am sichersten durch das Schultheißenamt ermittelt, eventuell auch durch Umfrage bei den Schulkindern. Die Hauptsache wird hier sein, alle zur Fahne rückenden Leute zu bekommen, auch die religiös Indifferenten, welche den katholischen Vereinen fernestehen, hauptsächlich durch persönliches Werben, wobei man sich auch an die Eltern wendet.

Sechster Leitsatz: „Man Sorge dafür, daß an mehreren Sonntag-Nachmittagen oder an Abenden Vorträge für die Rekruten gehalten werden. Themata sind z. B. Glaubensbekenntnis, Selbstbeherrschung und edles Selbstbewußtsein, Alkoholmißbrauch, Unsittlichkeit und Leichtsin, Gehorsam, Kameradschaft, Gesundheitspflege, Postverkehr für Soldaten usw. Bei diesen Vortragsversammlungen sollen einige Lieder gesungen werden.“ — Den genannten Themen können noch angereicht werden: Selbstmord und Fahnen-

flucht, die zehn Gebote Gottes und das bürgerliche Gesetzbuch, ferner Eigentumsvergehen, Meineid und die darauf festgesetzten schweren Strafen. An der Hand der Gesetzesparagraphen läßt sich am sichersten Abscheu vor derlei Vergehungen erwecken.

Siebenter Leitsatz: „Dringend wünschenswert ist eine zunehmende Beteiligung der Rekruten an Exerzitien. Darin liegt die wirksamste religiös-sittliche Vorbereitung auf die Militärzeit. Es ist wohl zu erwarten, daß an Kloster- und Wallfahrtsorten, wie dies zum Teil bisher schon geschah, Gelegenheit zu Exerzitien geboten wird. Zur Ermöglichung der Teilnahme wäre auf Sparkasseneinlagen, Beiträge von Vereinen (Ignatian. Männerbund), freiwillige Gaben zu reflektieren.“ — Zweifellos als bestes und erprobtes Mittel der näheren Vorbereitung auf die Militärjahre gilt die Anteilnahme an den sogenannten geschlossenen Rekrutenexerzitien. Der bekannte Jugend- und Soldatenfreund Oberstleutnant Hasse in Aachen sagt geradezu: „Die Rekrutenexerzitien bilden die Krone der religiös-sittlichen Vorbereitung für den einzelnen.“ Ja, selbst auf den Katholikenversammlungen und den Eucharistischen Kongressen wurde wiederholt die Förderung der geschlossenen Exerzitien warm empfohlen. Darum muß uns als Hauptgrundsatz bei der Rekrutenfürsorge gelten, als das unum necessarium, alles zu tun, damit die geschlossenen Rekrutenexerzitien immer mehr verbreitet und gefördert werden. Es soll an möglichst vielen Orten, nicht bloß in den eigentlichen Exerzitienhäusern, sondern auch in Konvikten, Seminarien, Klöstern den jungen Leuten Gelegenheit geboten werden, sich leicht an diesen Übungen zu beteiligen. Unsere Sorge aber muß sein, durch aufklärende Vorträge, Flugblätter und insbesondere durch persönliches Werben, wobei man sich auch an die Eltern wendet, möglichst viele Rekruten den Exerzitien zuzuführen.

Achter Leitsatz: „Soweit der Besuch von Exerzitien nicht zu erreichen ist, sollte in der Heimatkirche eine religiöse Feier veranstaltet werden, bestehend in einer oder mehreren Predigten mit nachfolgender Beicht und gemeinschaftlicher Kommunion vor dem Einrückungstermin (möglichst feierlich).“ Dieser Leitsatz gibt ein Ersatzmittel an für die geschlossenen Rekrutenexerzitien in dem Fall, daß manche Rekruten sich an Exerzitien nicht beteiligen können oder wollen. So würde ein Predigt-Tribunal mit nachfolgendem gemeinsamen Sakramentsempfang an die Stelle treten. Derart wurde es im Jahre 1909 in Aachen gehandhabt durch den Redemptoristen-Provinzial P. Broos, und zwar mit großem Erfolge. Nicht bloß den Rekruten, sondern auch deren Eltern wird zuvor die Wichtigkeit der Veranstaltung ans Herz gelegt. Welch erhebenden Eindruck macht die gemeinsame heilige Kommunion der angehenden Soldaten in der heimatischen Pfarrkirche! Sie weckt Stimmung wie am Weißen Sonntag, verbindet kameradschaftlich und kirchlich durch den Hinweis auf die Herbstkommunion bei der Truppe. P. Broos

sagt hierüber am Schlusse seiner Predigtsskizze: „Diese gemeinsame Kommunion bekundet öffentlich, daß unsere Religion eine wesentliche Stütze ist für die Pflege wahrer Kameradschaft, Heimats- und Vaterlandsliebe.“

Neunter Leitsatz: „Zuletzt könnte ein Rekrutenabschied gehalten werden; hiezu wären insbesondere die Eltern, die Vereine einzuladen. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, hiebei den Rekruten kleine Andenken, Soldatengebetbüchlein usw. zu überreichen.“ — Als Abschluß der Rekrutenfürsorge und zugleich als Uebergang zur Soldatenfürsorge ist bedeutsam das Rekrutenabschiedsfest. Zu einem echten Volksfeste muß dasselbe in allen deutschen Gauen gemacht werden, aber mit charitativem Gepräge. „Wir sind so reich an Zahl der Feste“, sagt Hassé in seinem Vortrage über praktische Rekrutenfürsorge, „und so arm an solchen, die veredelnd und erhebend wirken.“ Die Ansprachen, Lieder, Gedichte seien mehr ernsteren Inhaltes. Auch ist es passend, wenn eines der gedienten älteren Vereinsmitglieder, ein zurückgekehrter Reservist, einige herzliche Worte den scheidenden Kameraden widmet. Eindruck macht es auch, wenn den Rekruten gesagt wird, daß nicht bloß das Gebet der Eltern und Geschwister, sondern auch das des ganzen Vereines sie begleiten werde. Hingewiesen sei auf ein Dekret von Papst Pius IX. vom 9. April 1862, wonach allen Christen 100 Tage Ablass gewährt werden, so oft sie ein Vaterunser und Ave Maria für die Soldaten beten, und ein vollkommener Sakramentsempfang. Abwechslung und Stimmung bringt in die ganze Feier das eine oder andere Chorlied, der gemeinschaftliche Gesang einiger Soldatenlieder und irgend ein humoristischer militärischer Schwanke. Eine auf solche Weise veranstaltete Abschiedsfeier macht nicht bloß Freude, sondern stiftet Nutzen, knüpft wieder fester das Band der Zugehörigkeit zum Verein, zur Gemeinde und wird den jungen Leuten noch lange eine angenehme und tröstliche Erinnerung sein.

Zehnter Leitsatz: „Nach dem Einrücken mögen insbesondere die Vereine stete Verbindung mit ihren Soldatenmitgliedern pflegen (Vereinsblatt, kleinere Unterstützungen senden) und ihre Mitglieder den in der Garnison bestehenden Vereinen übergeben. Das gibt dem Soldaten moralischen Halt, fördert den Zusammenhalt und macht dankbar.“ — Sich der jüngeren Leute annehmen während der Dienstjahre, ist ebenso wichtig, wie unsere Sorge für dieselben vor diesen Jahren. Es sei namentlich genannt der briefliche Verkehr mit unseren jungen Soldaten, die regelmäßige Zusendung des Vereinsorgans, das jährliche Geschenk eines kleinen Pakets (mit Wurst, Zigarren usw.), die finanzielle Unterstützung durch die Soldatenkasse. Ueberdies sei noch erwähnt die Aufstellung von sogenannten Soldatenlisten. Es wird jedem abgehenden Rekruten eine bereits adressierte und frankierte Postkarte mitgegeben,

welche er mit Angabe der Garnison, der Truppengattung (Regiment, Bataillon, Compagnie) an den Ortspfarrer, beziehungsweise Vereinspräses zurückschickt. Jedem Rekruten einer Garnison wird dann eine Liste sämtlicher Rekruten der Heimatgemeinde geschickt, die in derselben Garnison sind, damit diese sich leichter kennen lernen, öfters zusammentreffen und treu zusammenhalten. Am besten wird das Lokal des Gesellen- oder Jugendvereines am Garnisonsort den Ort der Zusammenkunft bilden. Empfehlenswert ist es auch, daß obengenannte Soldatenlisten den Gesellenpräses und Garnisonspfarrern zugesandt werden, damit diese die neu eingerückten Soldaten besser überwachen können.

Das bischöfliche Pastoral Schreiben über die Rekrutenfürsorge schließt mit der Mahnung: „Mögen die Pastoralkonferenz-Verhandlungen das schöne charitative Werk der Rekrutenfürsorge auch in unserer Diözese anregen und fördern! Die Seelsorger dürfen des Dankes der Soldaten und ihrer Eltern, des Dankes der Militärgeistlichen und weitester Volkskreise versichert sein.“ Wir alle kennen das viel gebrauchte Schlagwort: Wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft der Welt. Aber, beachten wir es wohl, nur dem Volke gehört die Zukunft, das über eine wehrfähige, wahrhafte und sittenreine, daher opferwillige Jugend verfügt. Alle aber, die eine solche Jugend heranbilden, dienen Gott für König und Vaterland.

Die letzten Reste aus der Mappe eines langjährigen Rezensenten.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stifftshofmeister in St Florian (Oberösterreich).

Wenn ein Kaufmann durch die Verhältnisse gezwungen ist, „das Lokale zu räumen“, so sucht er durch „Ausverkauf“ sich der noch vorhandenen Ware zu entledigen.

Dem „Wegweiser in der Jugend- und Volksliteratur“ hat durch mehr als dreißig Jahre die Redaktion der „Quartalschrift“ freundlich Raum geboten und großmütig die Mittel, um darin ein reichhaltiges Materiale für alle bieten zu können, die für die Jugend, für Erwachsene, für gebildete Stände und das Volk passenden, veredelnden oder doch wenigstens unschädlichen Lesestoff besorgen wollten.

Der bisher zugestandene Raum in dieser Zeitschrift soll nun eine anderweitige Verwendung finden; daher beeilt sich der Rezensent, das noch ausständige Materiale hiemit den Lesern zu bieten.

Echte Jungen. Eine Schülergeschichte von Richard P. Garrold. Aus dem Englischen übersetzt von R. Hofmann. Mit sechs Bildern. 8°. 334 S. Herder in Freiburg und Wien 1912. Ob. in Zw. M. 4 = K 4.80.